

Der Chlausezüg

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **29 (1939)**

Heft 6

PDF erstellt am: **25.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004779>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

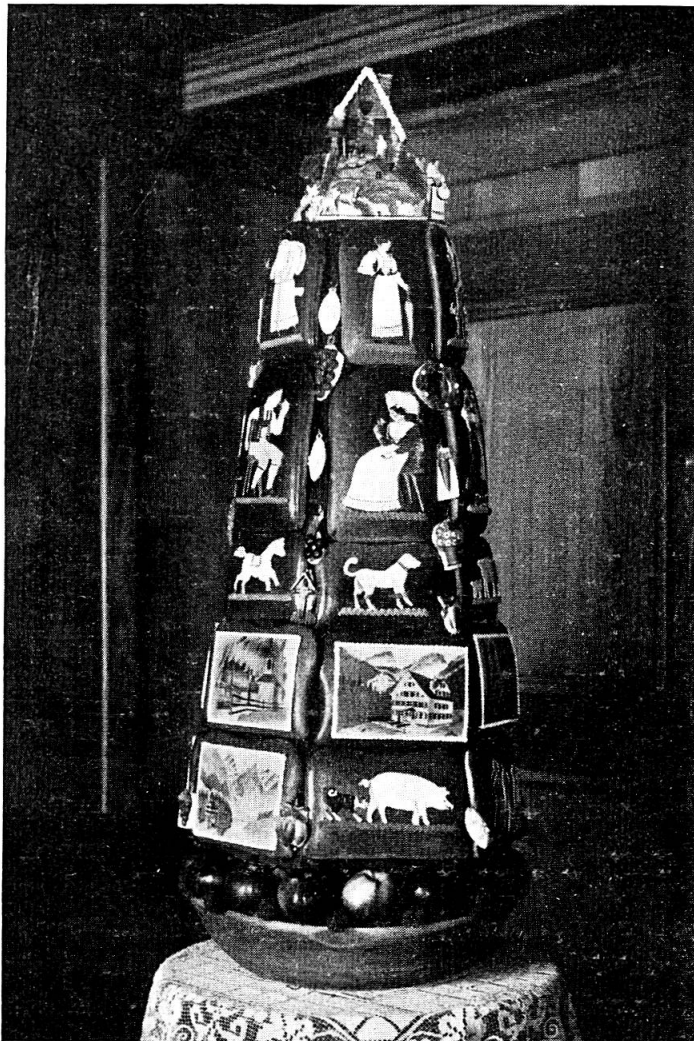
Schweizer Volkskunde

Folk-Lore Suisse.

Korrespondenzblatt der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde
Bulletin de la Société suisse des traditions populaires

29. Jahrgang — Heft 6 — 1939 — Numéro 6 — 29^e Année

P. G., Der Chlausezüg. — P. R. Henggeler, Ein Krippenspiel. — M. Oechslin,
Boden und Alpung im Urnerland. — M. Lauber, D'Letzi. — J. Christen,
Von alten Hochzeitsbräuchen.



Der Chlausezüg in Appenzell I. R.

Der Chlausezüg.

Der „Chlausezüg“, der alte „Weihnachtsbaum“ von Appenzell I. R., wird heute vom eigentlichen Weihnachtsbaum verdrängt. Früher kannte man diesen und das Christkind nicht, sondern die Kinder glaubten, der Chlaus komme am heiligen Abend und bringe den „Züg“ samt den Geschenken. Wie das Bild zeigt, wird in einer Holzschüssel mit Äpfeln, Nüssen und Dörrobirnen aus aufeinandergeschichteten Eiern ein Turm aufgebaut und rings mit „Chlausebickli“ (Appenzeller Lebkuchen) verkleidet. (s. Schw. V. k. 15, 86 u. 24, 54).

„Klausezeug“ nannten in Schwaben die Kinder die Spielsachen und Kleinigkeiten, die sie am Nikolaustag erhielten, und dort wie auch bei uns in manchen Gegenden ist es Brauch, dass die Kinder einen Teller bereitstellen, damit der Klaus „einlegen“ kann. Aus einem Aufbau der Geschenke hat sich wohl der „Chlausezüg“ entwickelt. Jedenfalls ist auffällig, dass an ihm gerade die Hauptmerkmale unseres Weihnachtsbaums, Lichter und Grün fehlen, während ähnliche Gebilde, wie der Klausbaum in Bayern, der Zuckerbaum, der früher in der Pfalz Brauch war, und andere sogenannte Weihnachtspyramiden meist auch mit Grün geschmückt sind. Am meisten Ähnlichkeit weisen die schwedischen „Julhögar“ auf, die auch als Geschenke gegeben werden: Brote werden aufeinander geschichtet, daran Stäbchen mit Kringeln und Äpfeln befestigt und auf die Spitze ein Apfel oder Butterhahn gestellt. Hier erkennt man noch deutlich die Absicht, mit dem Geschenk Fülle und Segen zu verleihen. P. G.

Ein Krippenspiel.

Von P. Rudolf Henggeler, Einsiedeln.

Die Sitte, in den Kirchen eine Weihnachtskrippe aufzustellen geht ins Mittelalter zurück und wird auf den hl. Franz von Assisi zurückgeführt. Bekannt sind die grossen, auch künstlerisch wertvollen Krippen, wie sie aus italienischen Kirchen stammen, ebenso aber auch die mehr volkstümlich-naiven Krippen, die man jetzt noch in den Tiroler Kirchen sehen kann. Eine kleinere oder grössere Krippendarstellung findet sich übrigens heute noch in jeder katholischen Kirche. Bei uns bewegten sich solche Darstellungen von jeher mehr in einfachen Rahmen. Eine interessante Krippendarstellung, die aus einer ostschweizerischen Kirche stammt (für ihre Erstellung mögen Einflüsse von jenseits des Rheins wegleitend gewesen sein) findet sich heute in den Sammlungen des Stiftes